№ 96. Donnerstag, den 26. April, abends. 1888.

Bezugspreis:
In ganzen Deutschen Reiche: Jährlich: . . . . 18 Mark. ½ jährlich: 4 Mark 50 Pf. Einzelne Nummern: 10 Pf.
Außerhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz entspr. Aufschlag.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Für die Gesamtleitung verantwortlich:
Hofrat Otto Banck, Professor der Litteratur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Ankündigungen auswärts:
Leipzig: *Fr. Brandstetter*, Commissionär des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: *Haasenstein & Vogler*; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: *Rud. Mosse*; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart: *Daube & Co.*; Berlin: *Invalidendank*; Görlitz: *G. Müllers Nachfolger*; Hannover: *C. Schüssler*; Halle a. S.: *J. Barck & Co.*

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstrasse 20.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 26. April. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Ein heute morgen gegen 9 Uhr ausgegebenes Bulletin lautet: Se. Majestät der Kaiser hat in der letzten Nacht gut geschlafen, das Fieber ist heute sehr gering, das Allgemeinbefinden beginnt sich zu heben.**

Berlin, 26. April, nachmittags. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Bei Sr. Majestät dem Kaiser betrug die Fiebertemperatur heute früh unter 38°. Der Appetit ist steigend, das Allgemeinbefinden befriedigend. Der hohe Patient soll jedoch aus Vorsicht noch nicht aufstehen.**

Paris, 25. April. (W. T. B.) **Der Präsident Carnot wurde in Vierzon und Chateauroux mit begeisterten Hochrufen auf die Republik und auf seine Person empfangen; dazwischen vernahm man vereinzelte Rufe: „Es lebe Boulanger". Auf allen Stationen drückten die Behörden dem Präsidenten ihre Ergebenheit für seine Person und ihre Hingebung für die republikanischen Institutionen aus. In Souterraine erwiderte der Präsident dem Bürgermeister: „Sie haben Recht, wenn Sie meinen, daß ich die Republik gegen innere und äußere Feinde zu verteidigen wissen werde."**

In Limoges wurde dem Präsidenten Carnot ein großartiger Empfang bereitet. Auf dem Bahnhofe waren sämtliche politischen, militärischen und Verwaltungsbehörden, Abgeordnete und Senatoren der ganzen Umgegend, sowie eine große Menschenmenge erschienen, welche den Präsidenten mit stürmischen Hochrufen begrüßten. Der Präsident wird abends an dem Bankett, welches der Stadtrat ihm zu Ehren giebt, teilnehmen.

Paris, 26. April. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Bei dem gestrigen Bankett in Limoges dankte der Präsident Carnot in Erwiderung auf einen Toast des Maire für den ihm von der Bevölkerung bereiteten Empfang, welchen er hauptsächlich als dem treuen Hüter der republikanischen Einrichtungen dargebracht ansehe. Die Rede wurde mit Hochrufen auf die Republik und den Präsidenten aufgenommen. — Die Blätter dementieren das Gerücht, daß Schritte zur Annäherung zwischen Boulanger und Clémenceau geschehen. — In einer Versammlung von 250 Mitgliedern der Aktionsgruppe der Patriotenliga wurde der Eintritt der letzteren in die Bewegung zur Revision der Verfassung gebilligt und ein Komitee zur Reorganisation mit Déroulède an der Spitze, ernannt.**

Washington, 25. April. (W. T. B.) **Die beiden Parteien der Repräsentantenkammer sind dahin überein gekommen, daß die Beratung über den Zollgesetzentwurf von heute ab 17 Tage geführt werde mit Ausnahme der Unterbrechungen, die von der Kammer angeordnet werden würden.**

Dresden, 26. April.

Lord Salisburys Erfolge.

□ Man müßte mit Blindheit geschlagen sein, um die großen Erfolge zu verkennen, welche das englische Kabinett im Laufe der letzten Wochen davorgetragen hat. Kaum zwei Jahre sind verstrichen, als die Verhältnisse in Großbritannien durchaus verworren und unsichere waren. Man fragte sich ernstlich, ob nicht eine mehr oder weniger gewaltsame Revolution die historischen Grundlagen, ja die Einheit des Staates zertrümmern werde. Fast schien es, als ob die offene Wunde am Leibe Englands den ganzen Staatskörper in ernstliche Gefahr bringe, als ob die irische Frage für Großbritannien eine jener inneren Krisen herbeiführen könne, welche das politische Leben eines Volkes gänzlich umgestalten oder wohl gar unheilbar vergiften. Die Wechsel in der Regierung folgten mit einer Schnelligkeit auf einander, wie man es in dem Geburtslande des Parlamentarismus noch niemals gesehen hatte. Und während dieser Zeit nahm die mißliche wirtschaftliche Lage, unter der ganz Europa seit so vielen Jahren seufzt — der Notstand des Handels, der Landwirtschaft und der Industrie, welcher England so gut heimsucht wie den Kontinent —, gerade auf britischem Boden die allerschärfsten Formen an, ja, sie führte sogar zu Kundgebungen, die sich von sozialen Elementen nur wenig unterschieden. Man fragte sich besorgt, ob das konservative Ministerium, als es nach den Neuwahlen im Frühlinge 1886 die Geschäfte übernahm, so viel Schwierigkeiten werde überwinden können, und woher ihm die Kraft kommen werde, einer solchen Lage Trotz zu bieten, zumal es sich auf keine eigentliche Torymehrheit stützen konnte. Gründliche Kenner der englischen Verhältnisse hielten das Kabinett für totgeboren.

Wie aber steht es heute um Lord Salisbury und sein Ministerium? Selten hat man eine britische Regierung gesehen, welche kräftiger und folgerechter gehandelt hätte als die gegenwärtige, selten auch eine zuverlässigere und treuere Parlamentsmehrheit. Und was Lord Salisbury vor allem auszeichnet, ist die Art und Weise, in welcher er sich dieser aus den heterogensten Elementen gebildeten Mehrheit bedient. Jedermann in England erwartete, daß sich die konservative Regierung auf die Verteidigung der Reichseinheit und überhaupt die Aufrechterhaltung des bisherigen Zustandes der Dinge beschränken würde; niemand hätte ihr daraus einen Vorwurf gemacht, da man von einem Ministerium ohne Parteimehrheit kein positives Schaffen verlangen konnte. Aber Lord Salisbury hat es trotz aller Ungunst der Verhältnisse verstanden, binnen 2 Jahren eine Reihe längst ersehnter Reformen durchzusetzen, die Mr. Gladstone trotz seiner überwältigenden Majorität nicht innerhalb eines halben Jahrzehntes einzuführen vermochte.

Wir sind weit entfernt, Lord Salisburys Politik in allen Punkten für unübertrefflich zu erklären. Vielleicht wäre es angemessen gewesen, wenn er dem Drängen seiner engeren Parteigenossen nachgegeben und sich in deutlich erkennbarer Weise dem kontinentalen Friedensbunde angeschlossen hätte. Auch seine Stellung zur irischen Frage kann man vom deutschen Standpunkte aus nicht ohne Vorbehalt billigen. Wir wenigstens glauben nicht, daß die einseitige gewaltsame Unterdrückung der irischen Bewegung als eine endgiltige Lösung des Problems betrachtet werden kann, und sind überzeugt, daß nur eine radikale Umgestaltung der Besitzverhältnisse auf dem grünen Erin Frieden zu stiften vermag. Doch abgesehen von diesem letzteren Punkte — wie erfolgreich hat Lord Salisbury seinen irischen Feldzugsplan durchzuführen gewußt! Mit einer Energie, wie man sie in Irland seit langem nicht gesehen hatte, ging er ans Werk und trotz einiger entschiedener Mißgriffe der Polizei machten sich doch die erfreulichen Resultate unverzüglich bemerkbar. Die Achtung vor dem Gesetze, ein Begriff, welcher den Iren fast entschwunden war, wurde aufs neue zur Richtschnur des politischen Lebens erhoben und gegenwärtig liegen die Dinge auf der grünen Insel verhältnismäßig so befriedigend, daß sie Lord Randolph Churchill, der gewiß nicht im Verdachte steht, seinem ehemaligen Chef zu schmeicheln, jüngst, in seiner Deptford-Rede, zu einem wahren Freudenausbruch veranlaßten. Und thatsächlich erfreut sich Irland gegenwärtig einer Ruhe und Sicherheit, die, wenn sie auch noch manches zu wünschen übrig läßt, seit Menschengedenken in diesem Maße dort nicht vorhanden war.

Was die Finanzpolitik des Kabinettes anlangt, welche, wie man weiß, in England noch mehr als anderwärts als Maßstab für die Trefflichkeit der Regierung gilt, so kann diese geradezu als eine glänzende bezeichnet werden. Das Budget Mr. Goschens ist in jeder Beziehung musterhaft und für die Steuerzahler erfreulich, da es eine Herabsetzung der Einkommensteuer ermöglicht. Aber der Schatzkanzler hat sich damit nicht begnügt, sondern die Gelegenheit wahrgenommen, eine äußerst wichtige Reform der Erbschaftssteuer durchzuführen, eine Reform, welche schon seit Jahrzehnten auf dem liberalen Programme prangt, ohne daß es Mr. Gladstone gelungen wäre, sie zu verwirklichen. Es handelt sich dabei um den Unterschied, welchen die englischen Steuergesetze seit unvordenklicher Zeit zwischen Erbschaften in Grundbesitz und solchen in Mobilien machen. Die ersteren waren bislang von Erbschaftssteuern fast befreit, die letzteren erforderten dagegen eine bedeutende Abgabe. Mr. Goschen schlägt vor, daß diese Ungleichheit bedeutend herabgemindert werde. Hr. Gladstone hat diesen Punkt aufgegriffen, um das Ministerium in Verlegenheit zu bringen. Er schlug vor, die Erbschaftssteuer für Grundbesitz und Mobilien vollkommen gleichmäßig festzustellen. Aber wenn er gehofft hat, durch diesen Antrag einen Keil in die unionistische Mehrheit zu treiben, und die von ihm abgefallenen Liberalen um sich zu scharen, so war dies ein Irrtum, denn in der Parlamentssitzung vom vorigen Montag wurde sein Amendement mit 310 gegen 217 Stimmen verworfen.

Unabhängig von seinem trefflichen Budget hat sich Mr. Goschen auch durch die Konversion der britischen Reichsschuld ein außerordentliches Verdienst um das englische Volk erworben. Diese riesenhafte Finanzoperation, eine der gewaltigsten, welche jemals unternommen wurde, vollzieht sich dank der Umsicht und Geschicklichkeit des Schatzkanzlers in vollkommener Ruhe und läßt ein Gelingen zweifellos erscheinen; sie hat eine Ersparnis von vielen Millionen im Gefolge und wird den englischen Steuerzahler aufs neue entlasten.

Den glänzendsten seiner Siege errang aber das Kabinett Salisbury mit der „Localgovernment-Bill". Durch dieses Gesetz erwies sich Lord Salisbury als der echte Schüler seines Lehrers Beaconsfield, indem er die Whigs auf ihrem eigensten Gebiete — nicht am Vormarsch hinderte, sondern ihnen kühnen Schritts voraneilte und sie dadurch zwang, ihm willig oder unwillig Heerfolge zu leisten. Noch niemals wohl ist in England ein Gesetz von solcher Tragweite so unbeanstandet genehmigt worden, als die Localgovernment-Bill. Von Seiten der Opposition war allerdings ein Widerstand gegen dasselbe kaum zu erwarten, um so mehr aber mußte Lord Salisbury auf einen heftigen Kampf mit seinen eigenen Parteigenossen gefaßt sein, welchen das Gesetz Jahrhunderte hindurch bewahrte Privilegien raubt. Aber die Konservativen haben ihrem Führer unverbrüchliche Treue bewahrt und durch ihre stillschweigende Billigung seines Gesetzentwurfes von einer patriotischen Entsagungsfähigkeit Zeugnis abgelegt, welche des höchsten Lobes würdig ist. Die Localgovernment-Bill wird dem Home-Rule vielleicht gefährlicher werden, als alle Reden, welche gegen dasselbe gehalten worden sind. Bei den Vorteilen der Gladstoneschen Bill, setzt Lord Salisburys Maßregel doch die Reichseinheit nicht in Gefahr, und überdies hat sie den großen Vorteil, ausführbar und praktisch zu sein

So vielfältige und große Leistungen einer Regierung können ihres Eindruckes auf das Volk nicht verfehlen. In der That ist es seit einigen Monaten von Wahlsiegen der Gladstoneaner still geworden, auch hat es „der große alte Mann" sehr wohl erkannt, daß Lord Salisbury ein zu starker Gegner ist, als daß ihm gegenüber mit einem heftigen Ansturm etwas auszurichten sei. Er hat darum seit kurzem eine andere Taktik gewählt, von deren Erfolgen man allerdings bis jetzt noch wenig spürt. Man darf deshalb begierig sein, wie Mr. Gladstone die Verheißung wahr machen will, daß Lord Salisbury zu Pfingsten nicht mehr Minister sein werde.

Tagesgeschichte.

* **Dresden**, 26. April. Se. Königl. Hoheit der **Prinz Georg** wohnte gestern vormittag den Besichtigungen der Bataillone des 3. Infanterieregiments Nr. 102 „Prinzregent Luitpold von Bayern" auf dem Exerzierplatze von Zittau bei. Se. Excellenz der Generallieutenant v. Rudorff und der Generalmajor Larraß waren zugegen. Se. Königl. Hoheit nahm an dem Frühstück im Offizierskasino Teil und traf mit dem Zuge 3 Uhr 52 Min. nachmittags wieder in Dresden ein. Um 7 Uhr 23 Min. fuhr Se. Königl. Hoheit in Begleitung des Chefs des Generalstabes Generalmajors v. d. Planitz und des Adjutanten im Generalkommando Hauptmann d'Elsa weiter nach Leipzig und nahm daselbst im Hotel Hauffe Quartier.

* **Berlin**, 25. April. Im Befinden Sr. Majestät des **Kaisers** hält die Besserung erfreulicherweise an. Den gestrigen Tag hat Se. Majestät trotz der Aufregungen, wie sie die Ankunft der Königin von England naturgemäß mit sich brachte, gut überstanden. Die Nacht zu heute verlief sehr gut, wozu nicht wenig beitrug, daß der Monarch jetzt nicht mehr so häufig, wie in den letzten Tagen, vom Husten geplagt wird. Die Reizungen in der Luftröhre haben nachgelassen, nachdem die denselben hervorrufende Eiterung geringer geworden ist. Eine weitere Folge dieses Fortschritts des Kaisers zu seinem normalen Gesundheitszustand hin ist die, daß das Fieber fast ganz heruntergegangen ist. Auch die Zunahme des Appetits, das Wachsen der Eßlust, hängt damit zusammen.

Am gestrigen Abend fand zu Ehren der **Königin von England** im Schlosse zu Charlottenburg ein Diner statt, an dem das Kronprinzenpaar, die großherzoglich badischen Herrschaften, Prinz Heinrich, die Prinzen von Anhalt und von Hohenzollern, Prinz Friedrich Leopold, Prinzessin Friedrich Karl, Prinz Alexander, der Erbprinz von Hohenzollern, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg teilnahmen. — Am heutigen Vormittage fand in der Schloßkapelle zu Charlottenburg Gottesdienst statt, dem die Königin von England mit den Mitgliedern der Kaiserl. Familie beiwohnte. Mittags empfing die Königin den Fürsten Bismarck in ¾stündiger Audienz. Am Nachmittage erschienen die Kaiserin Augusta und das Kronprinzenpaar bei der Königin zum Besuche. Um ½5 Uhr begab sich die Kaiserin mit der Königin von Charlottenburg nach Berlin. Hierüber wird berichtet: Die Königin und die Kaiserin fuhren in offenem 4spännigen Hofwagen. Auf dem Dienersitz saßen ein Königl. Diener und einer der Schotten aus der Dienerschaft der Königin. In einem 2spännigen Wagen folgten Prinzessin Beatrice und die Prinzessinnen-Töchter des Kaiserpaares. Prinz Heinrich v. Battenberg, Graf Seckendorf und einige Damen des Hofes schlossen den Zug. Kaiserin Viktoria und die englische Königin dankten mit freundlichem Lächeln für die überaus herzlichen Grüße und Zurufe des Publikums. In der englischen Botschaft in der Wilhelmstraße verweilten die hohen Herrschaften etwa eine Viertelstunde, dann fuhren sie die Linden hinauf nach Schloß Monbijou. Diesmal fuhren im zweiten

Feuilleton.

Barbara.

Novelle von Robert Waldmüller (Ed. Duboc).

(Fortsetzung).

Mechanisch folgte ihr Hugh O'Neale. Man lebt nicht auf vulkanischem Boden, ohne die Gewöhnungen der auf demselben Heimischen anzunehmen, und die dort alles beherrschende Gewohnheit, bei jeder, auch selbst der schwächsten Erschütterung, ist eben die Flucht ins Freie.

„Ich habe hier draußen aber keine Instrumente", sagte Hugh O'Neale, als sich das Rollen mit verstärktem Klange wiederholte und gleichzeitig ein etwas heftigerer Stoß die Scheiben der Veranda klirrend und zitternd zerbrach, „ich hole sie ins Freie", setzte er hinzu und wollte ins Haus eilen.

„Nicht doch, nicht doch!" hielt ihn Barbara fest. Er wollte sich los machen, aber ihre Angst hatte sie wieder zum Kinde gemacht und nach manchem vergeblichen Versuche, sie zu beruhigen, mußte er nachgeben. „Beobachten wir denn ohne Instrumente", sagte er.

Es hatten während Hugh O'Neales langjährigem Aufenthalt auf Ischia zahlreiche Erdbeben unerheblicher Art die vulkanisch gearitete Insel heimgesucht, und an zwei Stellen des Gartens, wie in manchem größeren Besitztum Ischias standen Zelte. Sie waren immer bei solchen Erschütterungen die Zuflucht einerseits Old Dans, der kleinen Barbara, Snobs und Bessys gewesen, später auch der im Glashause jeweilig einquartierten Pfleglinge, andererseits Hugh O'Neales.

Beide Zelte standen in weiter Entfernung von einander; ein ganzer Wald von immergrünen Eichen, Lorbeerbäumen und Sykomoren trennte sie.

„Restituta und Marcella", sagte Barbara, „werden so gescheidt gewesen sein, sich ins Freie zu flüchten, aber Snob hört und sieht nicht mehr und Mama Giglia wird schon zu Bett sein. Darf ich sie alle für die Nacht in Deinem großen Zelt mit unterbringen, Oheim?"

Hugh O'Neale erhob Einwände. Er war ohnehin mehr als je der Einsamkeit bedürftig. Was die jugendlich sich allen Eindrücken hingebende Barbara mit Furcht und Entsetzen erfüllte, das unterirdische Getöse und das Schwanken des Bodens, ihn fand das eine, wie das andere heute noch unempfindlicher dafür, als er es immer gewesen war. Andres Getöse, andres Schwanken vernahm er, fühlte er, trotz jenem kurzen Zuversichtsschauer.

„Laß' es doch wie immer zu Dans Zeiten bleiben", sagte er, „ich habe noch manches zu überdenken; gehab' Dich wohl. Morgen wird der Spuk vorüber sein. Da reden wir weiter."

Aber Barbara war in ihrer Erdbebenbeängstigung nicht so leicht abzuschütteln. „Oheim", flehte sie, „hörst Du denn nicht, wie es in einem fort unter unseren Füßen rumort? Und da willst Du uns ohne männlichen Schutz lassen? Old Dan ist ja doch tot! Wie werden die Kinder bei jedem Stoße schreien! Und nun erst Mama Giglia und ich selbst!"

Hugh O'Neale mußte sich fügen. „So geh' und hole sie", sagte er müden Tons.

„Geh' mit, Oheim", bat Barbara.

„Wozu?"

„Weil ich mich fürchte, Oheim."

„Vor was denn? Vor dem Tode? Ist das Leben solch' ein köstlich Ding?"

Es grellte wieder unterirdisch. Barbara bemächtigte sich in angstvoller Erregung seines Arms. Sie küßte, wie zur Abbitte, den Ärmel.

„Laß mich nicht allein gehen, Oheim", flehte sie, und er gab abermals nach.

Die beiden kleinen Mädchen waren in den Schutz einer mächtigen Karube geflüchtet und weinten dort, als säße ihnen schon das Messer an der Kehle. Snob wurde, gen Himmel heulend, im Hof gefunden. Mama Giglia hatte, im Nachtkostüm draußen herumirrend, vor Schlaftrunkenheit das Zelt verfehlt und jammerte, an dem Rande des nur wenige Schritte von dem Zelt entfernten Ziehbrunnen sich festhaltend, misericordia! misericordia! Sie war eine noch rüstige Matrone, seit Dans Krankheit die Seele des Wirtschaftsteils der Casa, aber nicht frei von religiösen Vorurteilen und daher schon seit der Heimkehr des ketzerischen Inglese in steter Besorgnis vor einer himmlischen Heimsuchung. An diesem und an Barbara jetzt, inmitten des immer stärker werdenden unterirdischen Polterns sich anzuschließen, dazu war sie nicht zu bewegen. Sobald ihr das zu der Wirtschaftsabteilung gehörige Zelt nachgewiesen ward, flüchtete sie in den Schutz desselben, gefolgt von zwei oder drei Kätzchen, die gleich ihr die Casa nicht mehr für sicher halten mochten.

Inzwischen hatte sich der Himmel dicht umzogen. Ein Gewittersturm gesellte sich dem unterirdischen Getöse. Große Tropfen klopften auf das Laub der Bäume. Es ward so finster, daß nur das grelle Leuchten der Blitze hin und wieder den fünf nach dem dem andern Zelte den Weg Suchenden einige Möglichkeit bot, sich zurecht zu finden.

Endlich ward es erreicht.

Hugh O'Neale allein hatte während des langen Suchens zuweilen ein Wort verlauten lassen. Die Kinder, anfangs weinend und jammernd, waren stumm geworden, seit die vor Angst tonlose Barbara ihnen die Hand auf den Mund gelegt und ihnen dadurch bedeutet hatte, in so großer Gefahr müsse alles still sein. Snob, durch die Nähe der Menschen einigermaßen beruhigt, war, immer in Fühlung mit dem flüchtigen Knäuel bleibend, ihm geduldig nachgetrottet.

So langte Hugh O'Neale mit den seiner Fürsorge und seines Schutzes nicht entraten Wollenden in dem finsteren Zelte an.

Es hatte ihn schon während mancher gelinden Erderschütterung beherbergt und enthielt wie ein Generalszelt mehr als das blos zum Geborgensein Notwendige. Als Hugh O'Neale die von der Mitte des Zeltdachs herabhängende bläuliche Ampel angezündet hatte, beleuchtete dieselbe einen unter ihr stehenden niedrigen Tisch und daneben eine flach auf dem Boden liegende Matratze, sowie dieser gegenüber ein ganz niedriges Kanapee. An der Rückwand des Zeltes hingen drei der zahlreichen Barometer, welche die Casa del Inglese füllten.

Während er die Hafteln des Zeltes schloß um dem prasselnden Regen das Eindringen zu wehren, und sich dann zu der Prüfung der drei Barometer

SLUB
Wir führen Wissen.